 Berlin, den 15. Dezember 1917. Nr. 3.

Jahrgang 25





Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 6,50 Mark, die einzelne Nummer 60 Pf.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

Großbeerenstraße 67.

1917.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern) M. 6.50, pro Jahr M. 26.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 7.25, pro Jahr M. 28.60; Ausland M. 7.80, pro Jahr M. 31.20.
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der
VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.

Alleinige Anzeigen-Annahme
der Wochenschrift „Die Zukunft" nur durch
Max Kirstein,
Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 59.
Fernsprecher Amt Zentrum 108 09 u. 108 10.



Berlin, den 15. Dezember 1917.

Das fahle Pferd.

Die Troika.

Freut nicht jeder Russe sich an vorwärts rasender Fahrt? Jedes „Seele sehnt sich in Wirbel, in Taumel; möchte am Liebsten oft aufheulen: ‚Hole der Teufel den ganzen Kram!‘ Und diese Seele sollte nicht in rasende Fahrgeschwindigkeit verliebt sein, nicht alle Wunder der Seligkeit drin finden? Ein unsichtbares, gewaltiges Ding hebt Dich auf seine Flügel: und im Fluge gehts in unbekannte Fernen. Etwas blitzt auf und verschwindet wieder; was wars? Nichts scheint feste Form zu haben; Alles lockt und schreckt zugleich. Fest ist nur das Himmelsgewölb, der dünne Wolkenschleier und der Mond, dessen aufsteigender Glanz diesen Schleier zerreißt. Versuche doch, von Deinem Dreigespann aus, dessen Raserei keinem Gegenstand Zeit zu Formfestung läßt, die Meilensteine zu zählen! Vor Deinem Auge wirds flimmern. Dich, Troika, liebes Dreiflügelgespann, das ein flinker Bauer aus Jaroslaw fügte, lenkt nicht ein Postillon in deutschen Stulpstiefeln; lenkt ein Bärtiger mit Handschuhen, dem der Teufel irgendeine Sitzgelegenheit angewiesen hat. Und wenn der Kerl aufsteht, die Peitsche schwingt und sein Lied anstimmt, das ins Unendliche forttönt, dann stürmen die Pferdchen in Windeseile über die endlose Ebene hin, zu einer glatten Rundfläche fließen die Radspeichen zusammen, der Weg donnert und der überholte Fußgänger, der, erschreckt, aufschrie und nun wie eingewurzelt steht, erblickt nur noch eine dichte Staubwolke und vor ihr wirbelnde Luft. Gleichst Du, mein geliebtes Rußland, nicht solcher Troika? Jagst nicht

auch Du dahin wie ein kühnes, uneinholbares Dreigespann? Die Erde dampft, jeder Steg donnert, dröhnend lässest Du Alles weit hinter Dir zurück und der überholte Zuschauer steht, gebannt und betäubt, und glaubt, Himmelswunder geschaut zu haben. Zuckte diese Eilkraft als ein Blitz aus dem Gewölk? Welche Macht athmet, ringsum Graus weckend, in diesen nie zuvor gesehenen Pferden, in deren Mähnen Stürme zu nisten, in deren Adern uns Ohren zu wachen scheinen? Wohin, auf flüchtigen Hufen, rasest Du, von Gottheit begeistert, mein Rußland? Stumm bleibst Du. Nur aus den Glöckchen der Troika schallt Wundergesang. Der Sturm Deiner Mähnen durchbraust, zerfetzt, erstarrt die Lüfte; was hienieden lebt und webt, fließt vorüber: und alle Völker weichen vor Dir, alle Staaten gewähren Dir breiten Raum." Mit diesen Sätzen hat Nikolai Wassiljewitsch Gogol, der Kosakensproß und Ukrainer, dessen Lebenswerk für Rußlands Seelenrecht auf die Ukraina zeugt, den ersten Theil seines unsterblichen Romans „Tote Seelen" geschlossen. Als ein fromm konservativ Gewo: dener, der aber der Dichter des Aktenkopisten Akakij Akakijewitsch („Der Mantel": aus dem alle Wirklichkeitdichtung der Russen hervorging) und des Revisors Chlestakow geblieben war und alle Wunden und Schwären am Leib des Vaterlandes nun erst wie eigene Leidensmale fühlte. Manche Literaturgeschichte zählt ihn zu den Humoristen; und verdient keine Rüge, wenn sie als Vormann dieser Reihe Cervantes nennt. Gogol selbst, den allerlei Anfechtung aus der Heimath gescheucht, der in Rom sich dem asketisch fromm unter Kapuzinern lebenden Christusmaler Iwanow befreundet und den Weg (aller großen Russendichter) in die Schluchten der Mystik beschritten hatte, zeichnet in den Briefen mit bewundernswerth sicherer Hand den Grundriß seines Kunstbaues. „Die Niedrigkeit all meiner Geschöpfe empört den Leser; ihm ist am Schluß meiner Bücher, als steige er aus der Stickluft einer Höhle ins Tageslicht empor. Die Darstellung malerisch bunter Verbrecherwelt hätte man mir verziehen; die gleichtönige Niedrigkeit verdroß. Aus entsetztem Auge schaute der russische Mensch seine Nichtigkeit. Nur Puschkin (Rußlands stärkster und feinster Romantiker) hat den Wesenszug meiner Natur klar erkannt; kein Anderer, pflegte er zu sagen, könne so wie ich die Trivialität des Alltagslebens, die Plattheit der Menschen von Mittelwuchs malen, so

hell die unendlich Kleinen belichten, die das Durchschnittsauge kaum wahrnimmt. Als ich Puschkin die ersten Kapitel meiner ‚Toten Seelen' vorgelesen hatte, wurde er, der so gern über meine Sachen lächelte, ernst, düster sogar und rief dann: ‚Wie traurig ist unser Rußland!' Traurig; aber auch gütig. Das Mitleid mit aller gefallenen Kreatur ist echte Russenart. Dem Verurtheilten giebt Jeder Etwas auf die Reise nach Sibirien mit: Geld, Lebensmittel, mindestens einen christlichen Segensspruch. Weder Verdammung noch, nach westeuropäischem Muster, romanhafte Verherrlichung des Verbrechers; nur der Christenwunsch, den gestrauchelten Bruder zu trösten. Und vernehmt Ihr ringsum nicht das Schluchzen einer Menschheit, deren Seelenleid von allen Listen der Vernunft vergebens Heilung erhofft hat? Ihr Gestöhn wird bis in den Tag anschwellen, der vom härtesten Herzen die Kruste wegschmelzt und aus den Wehen noch ungeahnter Mitgefühlskraft eben so ungeahnte Allgewalt der Liebe entbindet. Dann wird für Menschheit der Mensch in einer Gluth entbrennen, wie die Welt keine je sah." Noch rast, mit klingenden Glöckchen, die Troika. Noch erscholl nicht Antwort der Frage: Wohin?

Ein Enkel der flinken Wagen- und Schollenbauer aus Jaroslaw, Nikolai Alexejewitsch Nekrassow, stimmt früh sein Lied in den Klang der Troikaschelle ein: und dennoch blickt sein Rußland aus noch traurigerem Auge uns an als Gogols. Er sieht, daß alltäglich von aufrechten Wesen mit Menschenantlitz Thiere, daß sogar Menschen mißhandelt werden; fragt, wo im Heiligen Rußland Freiheit und Glück zu finden sei; und tönt, seit die Suchermühe unbelohnt blieb, seine Weise, die Melodie seines Dichtens dunkler. Lauschet auf Grischas Lied. Arm und reich, stark und schwach bist Du, Mütterchen Rußland! Das Herz des durch Knechtschaft erlösten Landes blieb frei; aus Gold ist, aus lauterem Golde das Herz Deines Volkes. Volkskraft ist Allmacht; Kraft und Lüge, die zu Opfer nie willig ist, taugen nicht zu einander; dürften sich niemals paaren. Starr, wie ein Leichnam, liegt Rußland: glimmt im Schoß des Mütterchens aber ein verborgener Funke auf, dann regen sich von selbst, ohne Aufruf, all seine Söhne, strömen herbei und häufen aus Silber und Gold ihm ein Schatzgebirg. Unzählbare Heere schaaren sich und unzähmbare Kräfte treten aus Wolkenschleiern. Arm und reich, stark und schwach bist Du, Mütter-

chen Rußland!“ Birgst aber nirgends noch Freiheit und Glück. Der Bauer (Mushik: „Das Männchen“ in farblos trübem Gewimmel), der Flößer, Grundherr, Pope, Kaufmann, Beamte, Stadtadelssproß: nicht Einer strahlt von innerem Licht. Jede Kaste ist der anderen feind. Der Jaroslawer neigt sich tief zu dem Born, der aus dem Grimm geschändeter Europäervernunft quillt; stillt aus ihm seinen Durst: und steht als Rebell auf. Nun kann der Kränkliche mit manchmal fast homerischer Lungenkraft die Eismajestät des rothnasigen Frostgottes Moroz singen; mit seinem Lied die Unseligen in Sibiriens ewigen Winter geleiten, wo auf der Haut hungernder, durstender, von der Peitsche zerstriemter Leiber der von harter Fron vorgetriebene Schweiß gefriert und aus Verbrecherbrüsten dennoch der Chor schallt: „Zu weisem Zweck schwängert Gott mit Gold den Schoß unserer Mutter Erde; zu weisem Zweck schleppte er uns hierher. Jammert nicht noch sinket jemals in Trägheit. Arbeit sei, so lange die Arme rüstig sind, Eure Losung. Im reichen Rußland werdens die Enkel Euch danken. Hunger, Durst, Frost: was gilts? Jeder tagauf geförderte Stein mehrt den Besitz unseres Rußland.“ Oder nur eines Russen, der, als Reicher, dann schwerer noch durch das Gnadenthor ins Himmelreich schlüpfen kann als das Kamel durch ein Nadelöhr? Aus dem umdüsterten Traumgesicht Nekrassows formt sich die Gestalt Kudejars, des jeglicher Totsünde schuldigen Raubmörders, dem, nach der Beichte, ein frommer Einsiedler aufgab, mit seinem Mordmesser eine uralte Rieseneiche zu fällen. „Sinkt sie, dann ist Dir alle Sünde verziehen.“ Jahre lang schabt des alternden Räubers Klinge an dem Stamm. Ehe sie ein Drittel durchsägt hat, fragt ein Reicher, der des Weges kommt, nach dem Sinn des mühsäligen Werkes; und lacht gell des Thorenwahnes, der sein Hoffen an den Spruch des Einsiedlers gehängt hat. Da wallt, noch einmal, das in Reue gekühlte Räuberblut auf: Kudejars Messer ersticht den Spötter. Und siehe: die Eiche beugt sich und sinkt. Dem jeglicher Totsünde Schuldigen ward verziehen: denn er hat die Erde von einem Reichen, einer Besitzbestie, Eigenthumswanze befreit; und kein anderes Werk sät in den Heilandshimmel so edle, so köstliche Frucht verheißende Freude.

Auch in den Himmel des Mörders Raskolnikow, ehe er aus Nihilismus in bewußtes Russenchristenthum aufsteigt, dem Lei-

densgemeinschaft die Weihe giebt. Nicht mehr in den Himmel des reif und im Innersten, auf dem Weg durch das Haus der Toten, frei gewordenen Dostojewskij. Seht vor der Leiche des jungen, in Ketten vertrockneten Sträflings Michailow den Unteroffizier vom Dienst jäh eingewurzelt, wie von Blitzschlag erstarrt; sauste dem Blick seiner Seele in Graus schaffender Hast die von mageren Pferdchen wie von Adlersfittich gezogene Troika vorüber? Lehrt der dürre, nur mit Ketten noch bekleidete Leib den harten Krieger das Zittern? Er enthakt das Kinnband, nimmt den Helm ab, bekreuzt sich und läßt keinen Laut aus der Kehle, als der weißköpfige Sträfling Tschekunow, mit bebender Unterlippe, auf den Toten weist und murmelt: „Und auch ihn hat doch eine Mutter geboren!“ Höret, in Dostojewskijs weltweitestem, lustigstem, menschlichstem und drum der Unsterblichkeit sichersten Werk, Iwan Karamasow seufzen: „Ueberall, noch in dem von Speisendunst stinkigen Winkel, erörtert der russische Mensch die ewigen Fragen, die nach dem Sein Gottes oder, wenn er an Gott nicht glaubt, die nach dem Werth von Sozialismus und Anarchismus, nach dem Staat, der einst die ganze Menschheit umfassen soll, also die selben, nur vom anderen Ende aus gesehenen Fragen. Was den Europäer möglich dünkt, wird dem russischen Knaben sogleich Gewißheit; und sein Professor ist im Wesen sehr oft auch nur ein Knäbchen. Ist denn das Gebot, den Nächsten zu lieben, nicht von einem Gott nur für Götter erdacht? Ein Mensch kann ihm nicht lange gehorchen; kann wohl den Fernsten lieben, doch nicht den Nächsten, der ihn durch Häßlichkeit, schlechten Geruch oder tiefer sitzendes Uebel abstößt. Kinder mag er lieben; gerade in grausamen, sinnlichen, also karamasowischen Naturen findest Du oft solche Liebe. Ich fand sie in einem Mörder, der bei seinen Einbrüchen viele Kinder geschlachtet hatte und im Kerker nun ein vor dem Gitter des Zellenfensters spielendes Kind mit so inniger Zärtlichkeit liebte, daß er das ganze Herz des Kleinen gewann. Dennoch sind um uns Unzählige, die Kinder schlagen oder mit anderer Marter peinigen. Ist der Anblick nicht noch entsetzlicher als der des Fuhrmannes, den Nekrassow das schwache, schutzlose Pferdchen, weils den überladenen Wagen nicht aus Morast ziehen kann, mit der Peitsche, immer wieder, ‚auf die frommen Augen‘ schlagen sah? Nicht noch unwürdiger aller Menschheit? Aber echt russisch. Und eben so das

Schwurgericht, das den Mißhandler seiner eigenen kleinen Tochter, nachdem der Vertheidiger, ‚das gemiethete Gewissen‘, geschrien hat, das Strafrecht müsse dem Vater bleiben, unter dem Beifallsgegröhl der Zuhörer freispricht. Die Meisten lieben das Kind nur, weil mans leicht quälen kann. Die Großen, die vom Baum der Erkenntniß gegessen haben, mag der Teufel holen; aber die Kinder! Und gerade sie werden rundum ärger mißhandelt als je ein Lieblinghund. Wo ist da Weltordnung? Auf Unsinn beruht die Welt; und unsere Erde ist vom Herzkern bis zur krustigen Schale von Thränen durchtränkt. Was nützt mir da die Erklärung, daß es keinen Schuldigen giebt, Eins natürlich aus dem Anderen entsteht? Ich will hier, auf dieser Erde, Vergeltung sehen: oder ich muß mich vernichten. Mein Verbrechen, meine Qual soll nicht für ferne, künftige Harmonien den Acker düngen. Mein irdisches Auge will sehen, wie das Reh friedlich neben dem Tiger ruht und der Gemordete aufsteht, seinen Mörder zu umarmen. Ich will verzeihen und will nicht, daß noch länger gelitten werde. Ob ich denn gar nicht des Sündenlosen gedenke, der für Alle sein unschuldiges Blut vergoß? Dessen That ist von den Meistern der Römerkirche ‚verbessert‘ worden. Strebte sie nicht seit dem Mittelalter nur nach Macht, nach schmutzigem Erdengut als Mittel zu Macht und müßte sie nicht dem wiederkehrenden Heiland, wie der Großinquisitor meines Studentengedichtes, zuherrschen, nie solle er, niemals auf ihre Erde zurückkehren?“ Höret den Staatsanwalt wider die Sonderheit des russischen Verbrechers wettern. „Solche Naturen, karamasowische, wollen sich im selben Athemzug edel und erbärmlich fühlen; sie sind fähig, alle Widersprüche in sich zu vereinen, und nur befriedigt, wenn sie aus dem Pfuhl des Lasters bis an die Sterne, ins Idealreich zu ragen glauben. Weiträumig sind unsere Seelen, wie unser Mütterchen Rußland; Alles umfangen sie und leben mit Allem sich ein. Soll, mit solchen Lenkern, solchen Insassen, die Troika unseres Russenschicksals weiterrasen? Bis sie sich überschlägt und in Verderben stürzt? Noch sind die anderen Völker vor ihr ausgewichen. Trieb sie Ehrfurcht, ihr Raum zu gewähren? Wars nicht Entsetzen oder gar Ekel? Und wenn sie, alle, sich zusammenrotten und, das Werk der Aufklärung und Civilisation zu retten, als unbrechbare Mauer sich der zügellos tollen Raserei entgegenstemmen: was wird uns dann?“ Horchet auch auf den

großen Vertheidiger, der spricht: „Das Bild einer rasenden Troika, von der alle Völker in Abscheu seitab weichen, soll uns schrecken. In ruhiger Majestät fährt Rußlands Triumphwagen bis an sein Ziel."

Den besonderen, nur in dieser Empfindenszone wahrnehmbaren Spalt, der durch die russische Seele klafft, den Doppelabgrund, aus dem Höllenfeuer bis in die Sphäre des Engelchores qualmt, hat Dostojewskij oft entschleiert; mit der unbegreiflich hohen Kunst eines Hirndurchleuchters, der, über Jahrhunderte hin, zu den Gipfelwundern Shakespeares sich aufrecken darf. Der Dichter des „Jüngling" (eines Romanes, in dem der Genius manchmal zu ruhen, mit den köstlichen Bleibseln vom Mahl der Hochzeit zu scha ten scheint) läßt einen Balten murren, die Russen seien ein Volk zweiten Ranges, nur Stoff, aus dem eine edlere Rasse entstehen könnte, nicht selbst für eine Hauptrolle im Drama der Menschheitgeschichte vorbestimmt; seit diese Erkenntniß ihnen tage, hinke ihre Thatkraft und allen sinken schlaff die Hände herab. Wir ahnen das zornige Lächeln des Dichters, der solche Majestätbeleidigung ins Ohr der Menge ließ; und hören den heftigen Widerspruch seiner russischen Menschen. Auch sie aber fragen unruhvoll das Schicksal, ob sie, die das Tatarenjoch trugen, die zweihundert Jahre lang leibeigen waren, in gesunder Kraft nun die Freiheit ertragen könnten. Zäh wie ein Hofhund, spricht Einer, bin ich; „unzerstörbar, verträglich, bereit, wie jeder Russe, mit Allem mich abzufinden, und, wie jeder, fähig, zwei Gefühle zugleich in mir zu hegen." Ein Azew Dostojewskijs wäre nicht der aus Pechschwarz und Schwefelgelb gepinselte Verräther aus plumpen Massenbüchern geworden; eher wohl dem Judas ähnlich, der seinen Heiland ins schwerste Erlebniß schleudert, damit es in alle Ewigkeit die Lehre des Meisters weihe. Einer, der Revolutionär und zugleich Lockspitzel sein kann, die Ermordung von Großfürsten und Ministern, aber auch die Strafe, Pein, Hinrichtung ihrer Mörder [illegible]

[illegible] Erwirker) wird. Der Gendarmerieoberst Mjassojedow, ein Eckpfeiler der Reaktion und besonders in Finland verrufener Häuptling der Politischen Polizei, der im Morgengrau des Jahres 1915 als Spion gehenkt wurde, die Generale Rennenkampf und Suchomlinow (über dessen Prozeß nur urtheilen sollte, wer den Inbegriff der Hauptverhandlung kennt, nicht auf zugerichtete Bruchstücke an-

gewiesen ist), die verkappten Spür- und Fanghunde der Ochrana (Geheimpolizei), die im März 1915 vom Abgeordneten Kerenskij öffentlich angeschuldigten hohen Beamten der Ministerien für Inneres und Justiz, Kerle, die, unter dem Schallbdeckel überlauter Schädlingverfolgung und Aengstlerausrodung, mitten im Krieg ein Getechtel mit Berlinern einfädelten, der immer zwischen zwei Willensgewichten pendelnde Zar: Alle bindet irgendwo ein Zwirnsfaden an die Wesenheit der Karamasow. Alle kennenswerthen Vollmenschen Tschernyschewskijs, Pissemskijs, Turgenjews, Tolstois, Gontscharows, Garschins, Tschechows, schon des alten Komoedienspinners Ostrowskij sogar. Unter Arzybaschews „Sanin“, dem (in der Pause zwischen Gaponputsch und Revolution aller russischen Sprudeljugend liebsten) Buch von dem aus Enttäuschung in Wüstlingorgiasmus gestoßenen Rebellen, dampft aus der selben Kluft dicker Brodem. Und in den um letzte Fragen kreisenden Erzählungen Sawinkows (wohl des selben, der unter Kerenskij eine Weile Kriegsminister war), der als Schriftsteller sich Ropschin nennt, lebt die Seele Iwans Karamasow, der bei Dostojewskij noch unbewußte Versuch einer Synthese von Don Juan und Hamlet Faust, noch einmal auf. Den Brüdern Sawinkow nägt, als Studenten in Petersburg, sieben Jahre vor dem Japanerkrieg der Strudel des nach Staatsformerneuung lüsternen Jugenddranges nur leise den Fuß: und schon werden sie in Untersuchung verstrickt, nach Sibirien verschleppt, wird ihr Vater, ein Richter, in Noth und Wahnsinn getrieben, das enge Heim stillen Familienglückes zerstört. Der ältere Bruder tötet sich, der jüngere entläuft dem Strang, reiht sich ins Rebellenheer, wirkt zu Attentaten (unter Azews Oberleitung) mit, wird gefangen und entschlüpft, abermals, der Todesstrafe; aus Paris schickt er Novellen und Romane, unter dem Decknamen Ropschin, in die Heimath, die er erst nach der Entthronung Nikolais wiedersieht. Darf Gewalt herrschen und kann aus ihr je Heil werden? So fragt er; und grübelt sich tief in Dostojewskijs Antwort ein: Niemals; nur aus Liebe und frommem Glauben sprießt Glück, reift gute Frucht. Ropschin läßt Glauben mit Unglauben, fromme Liebe mit empörter Vernunft raufen. „Gott“ und „Christus“, spricht sein Rebell, sind mir eben so leere Worte wie „Freiheit“ und „Land“. Er hat, im Dienst der Revolution, getötet, verwürfe mit dem Recht

auf Gewalt sich selbst, kann von seinem Kreuzweg nicht ins Denken Unschuldiger kriechen und muß, weil ihn kein Anderer schützt, selbst sein Schützer, weil er keinen Gott hat, selbst sein Gott werden. Aber lohnt sich denn die Mühe, einen Gubernator zu töten? Der Kerl ist ekelhaft, grüßt auf der Straße immer so freundlich; dennoch: lohnts? Eine Wanze mehr oder weniger! Und der Parteizwang, sich in Ausspäherlist zu erniedern. Nein: es lohnt nicht. Das Leben ist, noch wenn man fast täglich sich mit frischem Weiberfleisch füttert, die langweiligste Jahrmarktsbude. Eine Kugel in die Schläfe: aus ists. Ich bin ich, stehe, einsam, auf spitzer Vernunft, also auf dem Kopf; und wenn die Gleichung ich = nichts richtig ist, lohnts nicht länger. Wie Ropschins Schreckensmann, so haben in Wirklichkeit viele seelisch feine Revolutionäre empfunden und geendet. In seinem breitesten Roman hat der Flüchtling seinen Traum von der Auswirkung der Revolution dargestellt. Wieder ein Terrorist, der, noch auf der Barrikade, an das Schicksal die Frage stellt: Darf man töten? Ja, im Krieg, auf Befehl, der vielleicht aus Gewinngier, aus noch schmutzigerem Trieb quoll. Ja, wenn die Sache der Freiheit, des Volkes, die gute Sache, das Parteiprogramm es will. Sonst nicht. Unsinn! Immer oder niemals. Wer entscheidet denn, welches Programm die gute Sache führt? Kant, Marx, Engels? Keiner von ihnen hat je einen Menschen getötet. Die wissen nichts. Ich, der getötet hat, weiß: auch der Polizeibefehlshaber kann aus Ueberzeugung, in festem Glauben an seine gute Sache gehandelt haben und durfte drum nicht von uns getötet werden. Und weshalb wurde er getötet? Weil das Parteihaupt als Lockspitzel enthüllt und von einem rebellischen Matrosen vor die Wahl gestellt worden war, den Polizeioberst zu töten oder selbst zu sterben. Blickt auf den Idealisten, der alle Staatskassen für die Sache der Revolution leert und sich im Innersten dann dem Räuber nah fühlt, der über ihn Macht gewonnen hat. Auf den für Nietzsche und dessen (aus Dostojewskijs Welt gewachsenen) Uebermenschen schwärmenden Jüngling, der nach der Wonne lechzt, Terrorist und zugleich Polizeihund (nur im Interesse der Partei, versteht sich) zu sein. Ueberall der Doppelabgrund, die gefährliche Sucht, in die gesunden Seelen unvereinbaren Reize des Doppellebens sich hinaufzuschwingen, hinabzustürzen; das Gelüsten nach unerschautem Erlebniß, das der Monade ein Welt-

gefühl vortäuscht, und wärs das Erlebniß gräßlichster Qual. Der Zwielichtwunsch, durch zerfließende Welten in der Troika hinzurasen und zugleich vom Blitz aus ihrer Fahrbahn geweht zu werden.

An welches Ziel ruft das Gewink der Glöckchen? Noch nicht in die Gewißheit eines neuen Bundes. Noch immer auf Kreuzigungstätten und in die Gräuelwelt der Offenbarung Johannis. Alles Geseufz aber, das im Erdwesten längst zu Sturmgebraus angeschwollen wäre, überdröhnt im Ostreich der Dreieinheit Tatartschina, Oblomowtschina, Oischajanje der Pilgerjubel der Masse, die in Leid, wie nach allzu langer Sommersgluth in Eiswasser, bis an den Scheitel sich baden, durch Leidensmeere in die ferne Seligkeit der Erlösung schwimmen will. Aus glühendem Dampfbad gings, nach wildem Kopfsprung, in den Schnee; aus dem Pelz, von der Britschka in reißendes Hochwasser, das sich der Mannheit des Meeres vermählen, von seinem Salzsamen trächtig sein möchte. Danach wird Erlösung; leuchtet, hinter dicht umnebelten Möglichkeiten, der Glücksmorgen, der die von Schmach und von stolzer Hoffnung Taumelnden fast noch betäubt. Wann graut er und kleidet in Goldgelb sich, in Scharlach, in das Strahlengewand des Mittages? „Die Zeit des sittlichen Minimums muß erfüllt sein, ehe das Maximum der Sittlichkeit Erreichniß werden kann.“ Das sprach Tschernows Sozialethik; Alexander Iwanowitsch Herzen hats bestritten, der Moskauer, der unter dem Namen Iskander schrieb, wie beinahe alle in Freiheit strebenden Geister Rußlands nach Sibirien verschickt wurde, sich selbst aus der Heimath bannte und vom sicheren West aus den Russen die Glocke schwang. Wieder nur Worte, denken die Terroristen vom ungeborstenen Stamm Ropschins. Erfüllt ist die Zeit, wenns unser Wille gebietet. Die Stunde schlug. In der Blutröthe des Kriegsmittages muß die Maximalforderung eingelöst werden.

Der Kreuzweg.

Im vierten Kriegsmonat wurden in Petrograd fünf zur Reichsduma abgeordnete Sozialdemokraten (Badajew, Chagow, Muranow, Petrowskij, Samuilow) verhaftet und mit sechs Genossen unter die Doppelanklage gestellt: als Mitglieder eines vom Centralausschuß der Sozialdemokratischen Partei geleiteten Geheimbundes den gewaltsamen Umsturz des Staatsgebäudes und

die Einrichtung einer demokratischen Republik erstrebt und versucht zu haben, mit rechtwidrigen Mitteln auf dem Kriegsschauplatz im Heer Ausschüsse und Gruppen zu bilden, die, unter Ausnützung der Kriegsnoth, die Sache der Revolution fördern sollten. Als Beweisstücke konnte der Staatsanwalt nur den Entwurf eines für die Werberarbeit im Heer geplanten Beschlusses und die Artikel vorlegen, die Herr Lenin in seiner genfer Zeitung „Der Sozialdemokrat" veröffentlicht hatte. In der ersten Reichsdumasitzung nach dem Kriegsausbruch (die sonst fast genau wie unsere und die pariser verlief: zu besonderem Nationalstolz giebt dieser vierte August also keinen Grund) hatten die zwei Fraktionen der äußersten Linken, Sozialdemokraten und Trudowiki (Bauerdemokratie, Partei hart arbeitender Menschen) vor der Abstimmung den Saal verlassen. Die Erklärung der Sozialdemokraten sagte: „Das uns Theuerste werden wir gegen die feindlichen Regirungen unbeugsam vertheidigen. Bedenket aber, russische Bürger, daß die Arbeiterklasse der gegen uns Krieg führenden Länder Euch nicht feindlich gesinnt ist und daß dieser Krieg nicht ausgebrochen wäre, wenn überall, auch in Rußland, die Regirung von den großen Grundsätzen der Demokratie, die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit fordern, sich leiten ließe. Noch in dieser furchtbarsten Stunde aber entschließt unsere Regirung sich nicht, die eingekerkerten Kämpfer für die Freiheit, das Glück des Reiches zu begnadigen, mit den Fremdvölkern, die Alles verziehen haben und begeistert neben den echtrussischen Kriegern für das gemeinsame Vaterland kämpfen, Frieden zu machen und die Lage der Arbeiterklasse zu erleichtern. Nein: gerade auf diese Klasse wälzt sie, durch die Erhöhung der indirekten Steuern, den Hauptheil der Kriegskosten ab. Gegen jeden Angriff werden wir den Schatz der vom Volk erworbenen Civilisation vertheidigen." Als Führer der Trudowiki halte der Abgeordnete Kerenskij, ein kaum in die Mitte der Dreißig gelangter Rechtsanwalt, gesagt: „Wir hoffen, daß aus den Schlachtfeldern, im Gehäuf des Leides, die Bruderschaft aller Russenvölker erwachsen und eine Willenseinheit sprießen wird, die auch im Inneren das Reich aus Ketten löst." Nur die damals kleine Gruppe, deren Willen, von Genf aus, Lenin lenkte, wünschte schon, daß Rußland geschlagen werde. Für die Internationale des Proletariates, schrieb Lenin, „mag fraglich sein, ob der Sieg der einen oder der

anderen Mächtegruppe das kleinere Uebel wäre; wir Russen aber sind für Rußlands Niederlage, weil sie dessen innere Befreiung, die Erlösung aus den Ketten des Zarismus erleichtern würde." Und der Marxist Martow, der ihm bis ins Jahr 1903 nah gewesen war, deutete im „Golos" (so frei durfte man im alten Rußland schon reden) an, die Niederlage werde den Umsturz des ganzen Regirungsystems auf die Tagesordnung russischen Lebens stellen. Im Jahr 1903, auf dem londoner Kongreß, hatte die russische Sozialdemokratie sich gespalten. Die Männer des jüdischen „Bundes" entschlossen sich zu Sonderorganisation; die Mehrheit (der „Harten") folgte Lenin, die Minderheit (der „Weichen") Martow. Die Fraktionennamen Bolschewiki (Mehrheiter) und Menschewiki (Minderheiter) paßten im Ursprungsinn bald nicht mehr; und bezeichnen nun längst Meistforderer und Mindestforderer, Maximalisten und Minimalisten. Die Menschewiki wollten durch die Reichsduma, in Gemeinschaft mit der Konstitutionell-Demokratischen Fraktion (Kadeten) wirken; die Bolschewiki erwarteten vom Parlament nichts, Alles von revolutionärer That und lehnten jede auch nur taktische Arbeitgemeinschaft mit einer rechts von den Trudowiki stehenden Fraktion schroff ab. Während die Menschewiki, nach den Putschen von 1905, den Ruhm einer reinen Proletarierpartei erstrebten, die Intellektuellen aus ihren Reihen scheuchten und, damit nur die Masse selbst herrsche, die Parteileitung „liquidiren" wollten, näherte der linke Flügel der Bolschewiki, mit dem Verlangen nach restloser Enteignung und Auflösung alles Regirungwesens, sich den Anarcho-Sozialisten, deren im Osten ehrwürdigstes Haupt Fürst Kropotkin war. Minimalisten und Maximalisten hießen damals noch die beiden Theile der Sozialrevolutionären Partei, deren Werbekraft sank, seit (1909) eins ihrer thätigsten Mitglieder, Azew, der die Ermordung des Großfürsten Sergej und des Polizeiministers Plehwe vorbereitet hatte, durch Stolypins eigenes Zeugniß als seit sechzehn Jahren von der Geheimpolizei besoldeter Lockspitzel entlarvt worden war. Die Menschewiki verloren, weil sie allzu tief in Kompromiß mit den bürgerlichen Demokraten neigten, Plechanow, den stärksten Theoretiker des russischen Marxismus (er ist, trotz enger Befreundung mit den deutschen Glaubensgenossen, für die Niederringung des Deutschen Reiches von 1914). Die Bolschewiki spalteten sich, aber-

mals, in Otzowisten (Parlamentsgegner) und Leninisten. Bei einem der im November 1914 verhafteten Abgeordneten war der Entwurf zu einem Parteibeschluß gefunden worden, der Lenins Gedanken aufnahm, „die Niederlage des Zarismus und seines Heeres sei als das kleinere der vom Krieg zu erwartenden Uebel anzusehen.“ Gegen diesen Gedanken hatte sich nicht nur Tschejdse, der Sozialistenführer, in der Reichsduma gewandt: auch „Nache Slowo“ (Unser Wort), das pariser Organ der Sozialdemokraten, hatte gesagt, solchem Gedanken werde der russische Arbeiter, so fern ihm auch aller Chauvinismus sei, niemals zustimmen. Die alte Mahnung, niemals „niemals“ zu sagen, erweist sich wieder als vernünftig. Im ersten Kriegsjahr waren petrograder Arbeiter von der röthesten Färbung noch so willig, den Sieg des Heeres zu fördern, daß sie von der Armeeverwaltung bestelltes Geräth, das der Fabrikleiter frühstens nach vier Wochen liefern zu können glaubte, nach nie erblickter Kraftanstrengung am dreizehnten Tag zur Abnahme fertig hatten. Im dritten Kriegsjahr rissen proletarische und bürgerliche Demokraten den Zaren vom Thron; im vierten ist der Sieg der Leninisten möglich geworden.

„Ueber die Köpfe und über die zerstückten Leiber unserer Krieger h'n haben diese Landesverräther dem Feinde die Hand entgegengestreckt“: so, mit schöner Berufsemphase, rief im Februar 1915 der Staatsanwalt vor dem petrograder Reichsgericht. Die Angeklagten leugneten solche Absicht. Der Beschlußentwurf war vom Ausland (wohl von Lenin selbst) an sie gelangt und Petrowskij hatte daraus den Wunsch nach russischer Niederlage getilgt und Soldatenorganisationen an der Front nur für den Fall empfohlen, daß die Sozialisten der Feindesländer den selben Schritt beschlössen. In Petrowskijs Tagebuch, das sein Vertheidiger in der Hauptverhandlung vorlesen ließ, stand, die Wendung der deutschen Sozialdemokratie, ihr kriegerischer Patriotismus sei ihm „so widrig, daß er ihr Gerede und Geschreibe gar nicht mehr lesen könne“; stand: „Den Sieg Deutschlands ersehnen hier nur die Reaktionäre. Schrecklich, daß die Deutschen Antwerpen genommen haben! Nur aus Barbarei kann solches Ereigniß werden.“ Der mitangeklagte Journalist Kamenew (Rosenfeld), für den Staatsanwalt der Kopf des Verrätherscheusals, konnte unter Beweis stellen, daß er die Kriegsfrage stets ganz anders

beantwortet habe als Lenin, von dem er sich deshalb trennte. Niemals, sprachen die fünf Abgeordneten, haben wir den Sieg Deutschlands gewünscht; so denken nur ins Ausland verschlagene Genossen, die, weil sie sich selbst zu schwach oder zu träg fühlen, den Sieg der Freiheit von der Schwertthat deutscher Generale erwarten und die unser Volk zornig „Vorwandlieferanten für Deserteurs“ nennt. Kerenskij, einer der Vertheidiger, sagte im Schlußvortrag: „Die Angeklagten waren weitab von dem Plan, Denen, die zum Tod fürs Vaterland bereit sind, den Dolch in den Rücken zu stoßen. Nicht in Lenins genfer Blatt haben sie ihre Warnung ausgesprochen. Und wenn sie nicht immer die großen Worte Vaterland und Vaterlandliebe auf der Lippe hatten, so war der Gefühlsinbegriff dieser Worte doch stets in ihnen. Sie erstrebten weder Rußlands Niederlage noch Aufruhr in währendem Krieg; und sträubten sich gegen keine andere Zettelung so heftig wie gegen die, deren Ziel der Geheimbund russischer und deutscher Reaktionäre ist.“ Die Schuld an Hoch- und Landesverrath war nicht erweislich; doch als Mitglieder einer strafbaren Organisation und als Theilhaber an revolutionärer Handlung wurden die Angeklagten für die Lebensdauer nach Sibirien verbandt und allen Bürgerrechten entkleidet. Nur, hieß es bis in die Reihen der sanft liberalen Oktobristen, weil sie der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei zugehören, der die Regirung mit anderen Mitteln nicht an den Leib kann. Waren sie dem wilden Lenin, der den kaukasischen Genossen Skobelew, als einen Mitarbeiter an dem Regirungwerk der Flüchtlingherbergung, „aller Sozialistenehre bloß“ nannte, wirklich so fern, wie sie vor Gericht aussagten? Im Dezember 1917 hat Lenin den Genossen Petrowskij zum Minister des Inneren, Muranow zu dessen Gehilfen, Kamenew-Rosenfeld zum Friedensunterhändler ernannt.

Noch im Mai 1917 wurde im Taurerpalast, in der den Mitgliedern der vier Reichstage offenen Festsitzung, Lenins Kriegsschädigerarbeit hart getadelt. Der Nationalliberale Schulgin (der Nikolai im Eisenbahnwagen zur Abdankung bestimmt hatte) warf dem aus Genf (durch Deutschland, in einem dort plombirten Wagon) Heimgekehrten vor, er verbreite, besonders in dem Stadtviertel „Petrograder Seite“, die Lehre, Rußland müsse, weil es kein Heer und kein Brot, obendrein nur selbstsüchtig imperialisti-

sche Bundesgenossen habe, um jeden Preis Frieden schließen. „Lenin: Das ist eine Firma, hinter der sich allerlei wirre Unheilsprediger verstecken. Und diese Querköpfe haben leichtes Spiel in einem Volk, das von Politik noch so wenig versteht wie unseres." Der Sozialdemokrat Zeretelli antwortete: „Ich billige Lenins Agitation nicht. Aber er kämpft für Gedanken und Grundsätze; und nur Verleumder können ihn anklagen, die Sache der Revolution geschädigt zu haben. Ich hoffe, daß sein Mißtrauen gegen die bürgerlichen Demokraten grundlos ist. Richtig aber ist die Meinung, daß der Versuch, den Militarismus aus einem fremden Land mit Waffengewalt zu roden, das beste Mittel zur Züchtung von Militarismus und Imperialismus im eigenen Land bietet." Zeretelli wurde Minister für Post und Telegraphie. Haben die Leninisten ihn in die Peter-Paul-Festung gesperrt? Herr Trotzkij selbst, heute Lenins Haupthelfer, war ihm nicht in dem Glauben nah, die Niederlage des Heeres müsse den Sieg der Revolution gebären. Im Oktober 1914 schrieb er, von dem Abgeordneten Haase (der damals ja noch die Mehrheit der Fraktion führte) bis zu den in Polen schaltenden deutschen Generalen schaare sich draußen Alles hinter die Aushängetafel mit der lockenden Inschrift „Kampf gegen den Zarismus". Der aber sei nur Vorwand. „Wir, die durch die Schule des historischen Materialismus gegangen sind, müßten uns schämen, wenn wir, trotz all diesen Phrasen, Lügen, Prahlereien, Schmutzereien, Dummheiten und Gemeinheiten, nicht die wirklichen Interessen und deren Zusammenhänge zu erkennen vermöchten. Dem Deutschland der Hohenzollern ist der Zarismus unentbehrlich, weil er wirthschaftlich, kulturell und militärisch Rußland schwächt und weil ohne ihn der deutsche Absolutismus vor Europa als der letzte Stützpunkt feudaler Barbarei stünde. Die Revolution ist durchaus nicht auf einen Krieg angewiesen. Sie brauchte Zeit zur Ausreife; braucht aber nicht die Lanzen der ostelbischen Samurai (Name der japanischen Junkerkaste), die, wider unseren Wunsch, dem Zaren die Gelegenheit gaben, als Vertheidiger der Serben, Belgier, Franzosen eine dankbare Rolle zu spielen. Vernichtende Niederlagen Rußlands können die Revolution beschleunigen, müssen sie im Innersten aber schwächen. Und in Deutschland würde der Umschwung, der mit der Kapitulation der Proletarierpartei vor dem militärischen Nationalismus

begann, sich noch beschleunigen, die Arbeiterklasse sich dort mit den Abfällen, auch ideellen, vom Tisch des siegreichen Imperialismus nähren; die soziale Revolution wäre ins Herz getroffen. Daß unter solchen Umständen selbst eine zunächst gelungene russische Revolution nur eine Fehlgeburt sein könnte, brauche ich nicht erst zu beweisen." Der Weg in helle Zukunft kann, nach Trozkijs Ueberzeugung, nur gefunden werden, „wenn das Proletariat Europas in die Rechnung der Dynastien und Regirungen kapitalistischer Länder sich nicht, als revolutionärer Faktor, einstellt und einmischt. Zu fürchten braucht es den Krieg nicht. Der agitirt mit furchtbarer Gewalt gegen sich und für uns. Jeder neue Kriegstag führt neue Massen unter unsere Fahnen. Die ‚befreiende' Hilfe, die der deutsche Imperialismus, mit dem Segen seiner Sozialdemokratie, uns in Krupps Geschoßkisten bringt, weisen wir empört ab. Mit der Zerstörung belgischer und französischer Freiheit, mit imperialistischer Vergiftung des deutschen Proletariats wollen wir Rußlands Freiheit nicht erkaufen." Gregorij Alexinskij, der einst auch in der Reichsduma saß und stolz darauf ist, daß die Vertreter der Industriearbeiter in der Kriegszeit nie einen Wehrkredit bewilligt haben, wendet sich in seinem Buch „La Russie et la guerre" gegen die (schon vom Rückblick auf 1812 widerlegte) Behauptung, jeder Sieg Rußlands sei als einer der Reaktion zu nehmen, erhofft das Heil der Demokratie nur von Deutschlands Niederlage und versteigt sich in die Prophetie, auch der Triumph der Revolution werde Rußland nicht von dem Entschluß wegrücken, für Belgien und Serbien, für alle von Gewalt eingejochten Völker zu fechten. Plechanow rief in der londoner „Justice" den britischen Genossen zu: „Nach Deutschlands Sieg würde mein Vaterland der Lehnsmann deutscher Wirthschaft und in ganz Westeuropa wäre der Fortschritt gehemmt. Deshalb ist jedem Vernünftigen begreiflich, daß nur die Förderer schwärzester Reaktion in Rußland den Sieg der Deutschen wünschen." Und sogar in Lenins genfer Zeitung wurde gesagt: „In Rußland läuft das Gerücht um, Wilhelm stütze seine Hoffnung auf den Ausbruch russischer Revolution. Unter dem Vorwande des Kampfes gegen den Zarismus haben die deutschen Sozialdemokraten sich in Gemeinschaft mit ihrem Kaiser erniedert und damit die Internationale der Arbeit verrathen. Wir russischen Revolutionäre haben solchen Beistand weder gesucht

noch gewünscht; und der Verrath der deutschen Genossen, die wir seitdem verachten, hat uns in der ersten Zeit nach der Mobilmachung an jedem starken Protest gegen den Krieg gehindert."

Ueber solche Blasen wallenden Zornes kann nur staunen, wer nicht aus der (in manchem langen Abschnitt berauschend schönen, mit fast jedem Blatte das Menschlichste tief packenden) Geschichte des russischen Sozialismus weiß, daß schon der Wurzelsaft des Stammes, der nun, allein, in den Himmel wachsen zu können wähnt, von gährendem Haß gegen alles deutsche Staatswesen gefärbt war. Schon der geniale, von Marxens vergottetem Schatten in Deutschland verdunkelte Michael Bakunin, der als Erster das (seitdem wohl meistgebrauchte) Kittwort „Sozialdemokrat" formte, der, darin dem großen Rivalen Marx ähnlich, die Idee mehr als den Menschen liebte und dessen Dämon die Zerstörungslust als ein Schöpferglück empfand, hat, als Schüler Schellings und Verehrer Hegels, gegen „die Reaktion in Deutschland" geschrieben. Er war, wie Alexander Herzen, in, freilich besonderem Sinn, slawophil, nach dem falschen Sprachgebrauch von heute sogar „panslawistisch"; rief Oesterreichs Slawenvölker 1848 auf, gegen Habsburg und Windischgraetz sich den Magyaren zu verbünden, und wurde oft gehöhnt, weil er die Möglichkeit slawischer Revolution überschätze. Doch sah er nur, wie mancher Genialische, Fernes allzu nah. Aus seinem Hirn strömte der glühende Wunsch, auf die Trümmer Oesterreichs und der Türkei das Haus eines süd- und westslawischen Völkerbundes zu bauen, in den er auch Rumänien lud. Der Großrusse, den das Gemeineigenthum des „Mir", der Dorfgenossenschaft, in einen Instinkt-Sozialismus gewöhnt habe, war ihm der allem Kriegerthum fremdeste Bewohner Europas, der einzige, der niemals nach Eroberung trachte, leidenschaftlich nur die freie Nutzung des Ackerbodens begehre. Von Deutschlands Regirungschicht und Bourgeoisie war Bakunin so weit abgeneigt wie Herzen. Noch weiter der um vierzehn Jahre jüngere Priestersproß Tschernyschewskij, dessen Sehnsucht immer nach Frankreich, „dem Vulkan Europas", blickte: ob nicht ein Rauchwölkchen neuen Gluthausbruch ankünde. (Der selbe Kopf bewunderte in Deutschland eigentlich nur Lessing, der doch so grimmig gegen den Geist Frankreichs gewüthet hatte: wieder ein Beweis für die Fähigkeit russischer Seelen,

zwei einander feindliche Gefühle zugleich zu umfangen.) Nikolai Konstantinowitsch Michajlowskij, der bis in das Jahr 1904 gelebt hat, schrieb nach Sedan: „Deutschland träumt nur von ‚Ruhm‘ und ‚Größe‘ und strebt in Weltherrschaft. Für lange Zeit noch ist dem Krieg fette Weide gesichert und Europa wird von blutigem Schauspiel, von Kanonengedröhn und vom Aechzen Sterbender noch in Jahrzehnten übersatt werden.“ Mit heftigerem Ungestüm wendet Saltykow-Stschedrin, Rußlands stärkster Satiriker, sich von dem deutschen Machtwillen. Wo oder, schreibt er, wirst Du, armes Frankreich, das Opfer! Du schufest das Sehnen nach der Freiheit, schufest die Freiheit selbst: aber Mecklenburg-Strelitz nennt Dich, weil Dir die Schuld anhaftet, nicht für ‚Ordnung‘ gesorgt zu haben, das Heim der Dummköpfe. Bist Du's nicht? Ein in Mecklenburg, Meiningen, Hohenzollern Geborener vergeudet seine Zeit nicht an die Ausformung von Gedanken, die nicht ihm allein nützen können; und muß in Einem, der einer Welt Riesengedanken hinwirft, den Dummkopf sehen. Du, Frankreich, lebst und stirbst für große Grundsätze. Den Deutschen ist die Knüpfung des Bundes zwischen Gaunerei, Schieberei und Patriotismus gelungen. Während Dein Leib von den Krämpfen politischer und sozialer Erkenntniß geschüttelt ward, spannen sie ihre Plänchen aus und sorgten, mit ihrem Dutzendverstand, nur für sich selbst.“

Das Herz spricht für Frankreich; das Hirn wird von den Stoffen deutschen Geistes genährt. Die Linie russischer Staats- und Gesellschaftkritik läuft von Hegels „Algebra der Revolution“ über Feuerbach zu Marx und den Vätern seiner gottlosen Kirche. Einmal nur hat in neuer Zeit ein nicht dem Zarismus pflichtiger Russe mit weithin wirksamer Wucht sich gegen französische Auffassung seines Heimathwesens gewandt: Herzen in dem Brief an den Historiker Michelet. Doch Herzen (den Namen gab ihm, als einem „Kind der Liebe“, einem „natürlichen“ Sohn, sein Vater, der urrussische Edelmann Jakowlew, der ihm und seiner Mutter mit stetem Hohn über das ungesetzliche Verhältniß das Leben vergällte) wurde zwar von Franzosen erzogen und in die Bewunderung der Voltaire und Beaumarchais gestoßen, war aber auch der Sohn einer lutherischen Schwäbin, lernte von ihr Schiller schwärmerisch lieben und trat durch Schellings Pforte in den Vorhof deutscher Philosophie. Trotz vierjährigem Leid in Sibirien (welchen

Russen hats gegen Rußland gewaffnet?), trotzdem er zwanzig Jahre, als reicher Erbe, im Ausland lebte und in London seine Zeitschriften, den „Polarstern" und die weltberühmte „Glocke" (Kolokol), herausgab, blieb die Seele des Mannes dem Vaterland innig treu. Sie hat geschwankt, von den Schreckensmännern, sogar von dem alten Genossen Bakunin sich zu sanfterer, in Christenmilde getönter Gemüthsart bekehrt; nie aber lange an Rußlands Zukunft zweifeln gelernt. Und er kannte, als ein eher Zugelassener als Zugehöriger, das Reich des Zars, der nicht im Europäersinn Monarch, Herr eines auf Kirche und Feudalkaste gestützten Thrones ist, sondern Hordenkhan, Ostpapst und Diktator; und der gehen wird, wenn das Volk ihn gehen heißt und die Zeit erfüllt ist. Wieder die Frage: Wann ist sie erfüllt? Noch nicht, antwortet, den Nichtsalsrevolutionären zu Aergerniß, Herzen. Nie, schreibt er an Michelet, werden wir eine Vernünftlerreligion (Luthers, Hussens, Calvins), nie eine konstitutionelle Monarchie mit Richtern, Abgeordneten, Polizeibütteln Seiner Majestät, nie das Juste Milieu Eurer Guizot haben; denn die Gemäßigte Zone dieser „richtigen Mitte" ist nicht unser Klima. Freilich: die Natur macht keine Sprünge. (Auch, könnte man Herzen hier fragen, Rußlands nicht: die aller Uebergänge spottet und aus Eis bunte Pracht hervorzaubert? Herzens Wiederholung des leibnizischen Lieblingsatzes kam wohl aus dem deutschen Mutterblut.) Wir Russen dürfen weder Staat und Kirche, Eigenthum und Familie schon, wie unnützen Tand, wegwerfen noch im Narrenhaus der Reaktion weiter seelisch darben und frieren. Staatsstreich und verwegenes Attentat hilft uns nicht; kein Iwan und kein Attila; die Guillotine nicht mehr als die Knute. Ehe das Außen frei sein kann, muß das Innen frei werden. Sogar unser Adel ist nicht wie der Europas; im Wissen, also im Zweifeln, auch am eigenen Vorrecht, viel weiter vornan. Im Aufstand der Dezembristen (1825), dessen Erwirker die alten Fürstennamen Turbetzkoi, Obolenskij, Wolkonskij, Bariatinskij, Shakowskoj trugen, hat dieser Adel seinen Muth zu Neuem, in dem Endkampf um die Leibeigenschaft (1858 bis 61) seinen Willen zu nothwendigem Opfer bewährt. Er glaubt, als Gesammtheit, nicht an sein Recht auf den Ackerboden. Dem Bauer ist dieser Glaube Religion. Mit unserem Mushik, unserem „Mir" (Bodenbesitz und Selbstverwaltung der

Dorfgemeinde) und „Artel“ (Arbeit- und Gewerbsgenossenschaft), die Asien uns seit Urväterzeit vererbt hat, können wir die Verwirklichung des Sozialismus wagen, zu der Westeuropa sich 1848 als unfähig erwies. Dies ist unser. Und wir haben keine Katholische Kirche und eine noch schwache, kaum mitzählende Bourgeoisie. Nur geduldig und thätig müssen wir sein; warten und arbeiten. Die alte Lüge ausjäten, aber nicht neue pflanzen. Ueber eine schmale Brücke hin auf „das andere Ufer“ gelangen: in das Reich der Bruderliebe, der persönlichen Freiheit und Menschenverständigung, das nicht Paradies noch Hölle ist und in dessen Grenzen nur das eigene Gewissen, nicht ein Himmelsbeamter, lohnt und straft. Wann? Der Glöckner schreibt an den Sohn: „Noch nicht. Der Mensch von heute, der traurige Pontifex Maximus, den wir vor uns sehen, sollte nicht, wie vor ihm mancher Hohepriester, Offenbarung verheißen. Er kann nur zum Bau der Brücke mithelfen. Beschreiten wird sie, ans andere Ufer gelangen erst ein noch Unsichtbarer, von uns Unahnbarer, wenn die Zeit erfüllt ist.“

Ist sie? Ein Maximum wird gefordert und die Pfründe des Pontifex Maximus nicht wieder besetzt. Herzen, der im Januar 1870 in Paris starb, den Krieg und die Annexion von Elsaß-Lothringen, aus der das Schicksal, das Leid Europas kam, nicht mehr sah, konnte manchmal noch gerecht gegen Deutschland sein. Kaum Einer nach ihm. Die Rache des deutschen Geistes war, eine ungewollte, unbewußte: die Härtung, Verschwielung der Seele aller nach Lebenserneuung eifernden Russen. Vor bald hundert Jahren ließ Puschkin (in „Eugen Onjegin“) den schönen Wladimir Lenskij aus Deutschlands Nebeldämmerung, von ernsten Kantstudien mit einer „Göttingerseele“ heimkehren; und aus diesem Jüngling schlägt eine Flamme, aus seinen langen schwarzen Locken wirbelt Sturm ins Vaterland. Der Westler und Realist Turgenjew stellt, in neumodischer Tracht, Manneskjugend ähnlichen Schlages seinen Basarows gegenüber, den echten, von keinem Einfluß berührten Russen des „Nitshewo“ (Nichts), die er, weil sie nichts glauben, vor bewährtem Grundsatz, Ehrwürde, rechtlich erworbenem Ansehen sich niemals beugen, Nihilisten tauft. Ihr Nitshewo ist der russische Sonderausdruck des indo-arischen Nirwana, das diesseits von Gut und Böse webt, noch nicht die Wehen der Sittlichkeit kennt, vor dem Dunkel der Moralwelt, vor der Allgewalt des Stoffes

und seiner sichtbaren und unsichtbaren Kräfte erschaudert. Birgt in der Angstkapsel aber die Tschandalawuth der unterworfenen Kaste, den in Dumpfheit lauernden Zorn des Erniedrigten, ewig Getretenen, der die übermüthig feindliche Welt, ihm die grausesteHölle, zerstören, das von Göttern und Herren ihm bereitete Fegfeuer mit einer Sintfluth ausschwemmen möchte. Wann wird die Zeit zu solchem Vernichtungwerk, endlich, reif? Nitshewo! Weiß nicht. Warten. Der Nihilist wirft, vielleicht, eine Bombe, freut sich der Möglichkeit, „einen Mandarinen zu töten"; merkt dann, daß solches Thun nicht nützt: und zieht wieder die Inderschlafdecke des Nirwana, des Nicht-Wollens (Tolstoi) hoch über den Kopf. Bakunin, der in Berlin studirt hat, schilt ihn grimmig. „Wärest Du warm oder kalt! Weil Du aber lau bist, will mein Mund Dich ausspeien. Bist Du ein Vollmensch? Nichts glaubst Du inbrünstig; weißt nicht einmal klar, was Du willst. Dürftest mit Dir nicht zufrieden sein. Die Denkseuche hat Dich zermürbt; hat Dir den Willen gelähmt. Weil Du zu viel gegrübelt, auf jeden Widerspruch gehört hast und zu Dir selbst in Widerspruch gerathen bist, wurdest Du, was nun vor uns steht: das arme, traurige Kind einer armen, traurigen Zeit." Die Marxisten, die der neurasthenisch Zerstörungsüchtige eben so wild bekämpft, bringen in ihrem vom Gemisch deutschen und jüdischen Blutes pulsenden Geist das Serum gegen die Seuche. (In Deutschland selbst wird ihm durch die Alltugend, das Durchschnittslaster und Volkheitideal der „Tüchtigkeit" die Heilkraft geschwächt.) Die Verschwörergeste, die Geheimbündelei sinkt in Verruf. Marx hat die Terroristen wahre Helden, ihre Taktik das Kind der Nothwendigkeit genannt? Aus Nothwendigkeit wurde sie, höchstens, in finsterer Nacht, die Tollköpfe, nicht zäh wachsame Männer, Muthverzettelung, niemals einen kräftigen Volkswillen gebar. Wera Sassulitsch selbst, die 1878 auf den Stadthauptmann Trepow geschossen hat, wendet sich schroff nun wider die Genossen, die von neuem Schrecken Heilwirkung erwarten. Nicht der Einzelne, schreibt sie, sondern die von Einzelnen (die in ihr, nicht für sie handeln) hingerissene Masse ist zur Befreierthat auserseshen; nicht Rache und Abschreckung brauchen wir, auch nicht eine Abschrecker-Bureaukratie, die dem Muth und der Wuth Einzelner Ziele zeigt, sondern den gewaffneten Volkswillen, aus dessen Kampf und Sieg die

Volksfreiheit werden kann. Das wurde schon gegen die Saufer-jugend der Bolschewiki geschrieben. Volksfreiheit (Narodnaja Wolja): Das war auch das Ziel und der Werbename der Terroristenpartei gewesen, die das Werk des alten Geheimbundes „Land und Freiheit" (Semlja i Wolja), das Werk der Pissarew, Dobroljubow, Engelssohn, Netschajew wieder aufgenommen, im Namen der „Kinder" von den „Vätern" Rechenschaft gefordert und in ihr Programm die heißesten Wünsche aus Ost und West gereiht hatte: das Land dem Bauer, die Fabrik, Hütte, Zeche, Werkstatt dem Arbeiter, Volksmiliz, Hoheitrecht des „Mir" in Verwaltung und Wirthschaft, Freiheit des Glaubens, der Rede, Schrift, der Versammlung und des Gemeinschafthandelns, eine aus allgemeinem und gleichem Wahlrecht erwachsene Reichsduma. Alles, versteht sich, ohne Gossudar oder ihm ähnliches Wesen; ob Einer, wie Herzen, spöttisch von dem „Kaiser Rothschild und dem Bankier Romanow" sprach oder, wie Netschajew, den Thronenden mit seiner ganzen Familie vors Volksgericht stellen, mit Beil, Strang, Aechtung, Bann strafen wollte: die Partei stand auf der Ueberzeugung, daß die Uhr des Zarismus abgelaufen sei. Mit den aufgepfropften Gedanken des französischen Sozialismus, mit den Organisationen der Bauern, Stadtarbeiter, Studenten, mit der „Himmelskanzlei" (die für falsche Pässe sorgte), anderen Gruppen zum Zweck der Staatszerrüttung und mit dem ganzen Aufgebot tollkühner Abschreckungthat hatte die Partei doch so wenig erreicht, daß Weras Abkehr von ihr begreiflich wurde. Ihre Häupter waren noch allzu russisch. (Auch der Staatsanwalt Konij wars, der von den petersburger Geschworenen den Freispruch der Sassulitsch erlangte, trotzdem sie auf den Stadthauptmann, während sie ihm eine Bittschrift hinhielt, geschossen und ihn schwer verwundet hatte. War nicht Trepows unverzeihliche Schuld die Auspeitschung eines dem Fräulein seelisch nahen Studenten im Kerker? Dieser Schuld entwickelte Konij den unhemmbaren Drang nach Sühne. Und der muthige, phantasievoll feine Jurist kannte, auf der Spur Dostojewskijs, des Verbrechers Raskolnikow und des Untersuchungrichters Porphyrius, ein Reformator des russischen Strafrechtes und Oberprokurator am Höchsten Gerichtshof werden. Ganz leicht, mit Schlagwörterschlüsseln, war Rußlands Räthsel niemals zu lösen.) Die in Marxens Schule

Gehürnten, die weder, wie Bakunin, Zaren der Revolution („Attilas“: sagte Herzen) noch, wie Bazarow, nur an Dampfkraft, Telegraphie und zuckende Froschschenkel glaubende Nihilisten sein wollten, schaufelten nüchtern kräftiger Vernunft eine Bahn durch das braune Gewölk der Mystik; nahmen die Terroristen sanft beim Ohrläppchen und lehrten sie erkennen, daß von Evolution oft mehr als von Revolution zu hoffen ist. Die Aufklärer- und Erzieherarbeit Plechanows, Struwes und ihrer Gefährten ist unverwischbar. Plechanow weiß, daß aus dem „Nitshewo“ nichts werden, aus Nihilismus niemals Frucht sprießen kann; und bleibt eben so bewußt der Grenzen, in denen blind wüthende Gewalt zu wirken vermag. Er schämt sich nicht, das Menschenbedürfniß nach Ethos, nach sittlicher Rechtfertigung allen Wollens und Handelns zu bekennen; und steht lange sinnend vor der Doppelfrage Ropschin-Sawinkows: Darf ich jemals und wann darf ich einen Menschen töten? Die Antwort des Dichters, Nothwendigkeit der That entbinde nicht der Pflicht, deren abscheuliche Grausamkeit als Schmach zu empfinden, genügt dem aller Skepsis und Gefühlsplitterung feindlichen Marxisten nicht. Weil er, dennoch, den ersten Theil der Frage nicht offen bejahen, den zweiten nicht mit einer Liste erlaubter Morde beantworten will (oder: kann), rettet er sich unter das Nothdach des „geschichtlichen Prozesses“, der zwischen den Wahrern überlieferter Ordnung und den Kämpfern für politische und wirthschaftliche Freiheit noch schwebe und in dem, wie in jeder guten Tragoedie, nach Hegels Wort, jede Partei im Recht sei und Opfer nur, niemals Schuldige fallen. Muß dieses (aus Worten bereitete) Denksystem, das nur an den Nachtheil der Historie für das Leben erinnert, nicht den Terrorismus ablehnen, der weder Schuld strafen noch das tragische Geschehen hemmen, auch nur umbiegen kann? Plechanow baut rüstig an der von Herzen ersehnten Brücke; hofft aber wohl selbst nicht, sie noch zu betreten, gar über sie hin zu schreiten. Das „andere Ufer“ ist das Abraham verheißene Heilige Land, das bessere Jenseits der Christenheit. Und der Glaube an die Allmacht der Evolution, der keiner Hilfe bedürftigen Entwickelung morscht im Troß den Zimmererwillen.

Schon aber ist, wie im Thebanerland aus den Zähnen des von Kadmos erschlagenen Drachen des Kriegsgottes Ares, aus Marxens Samen dem Geharnischten ein Geharnischter als Feind

erstanden. Wladimir Iljitsch Uljanow-Lenin hat zum Streich gegen Plechanow ausgeholt. Er findet ihn eben so lau, wie Bakunin einst die Väter der Nihilisten fand. In der Firnluft der Theorie, im Salamanderfeuer des Kampfes für den marxischen, von den in Fichtes Schatten fechtenden Bürgerphilosophen bestrittenen Materialismus mag man zusammenstehen; die Aufgaben des Dämmermorgens, des hellen Tages befehlen saubere Trennung. Kehrt Lenin auf den Weg zurück, den Wera Sassulitsch, weil er nicht ans Ziel führe, an dem Kreuzpunkt des Jahres 1902 verließ? Vor dreizehn Jahren hat ihm die kluge, gründlich gebildete (und drum von Thoren aller Farben bewitzelte) Frau Luxemburg vorgeworfen, daß er Recht und Macht der Arbeiterklasse, des allein zu Schicksalsgestaltung berufenen Massen-Ich, verachte und sein eigenes Ich thronen und herrschen sasse; aus Eitelkeit also (Das spricht die Genossin nicht aus) nach der Krongewalt des Gegen-Zars lange. Daraus müsse neue Enttäuschung, nicht des Thronforderers nur, sondern auch des verleiteten Volkes keimen: denn der knutende Zar werde stärker als der streichelnde sein. Das stand in der „Iskra“, dem Blatt der Menschewiki, denen zuerst auch die jetzt alltäglich als Organ der Bolschewiki genannte „Prawda“ (Wahrheit) diente. (Beiden Parteien, deren jede als Oberbau Geheimbünde verdeckte, war das leiseste Lebenszeichen, der sichtbare Ansatz zu Organisation verboten; beider Zeitungen aber erschienen pünktlich. In der Ersatz-Seele russischer Censoren selbst gähnt der Doppelabgrund; selbst sie konnten zwei ganz verschiedene Gefühle zugleich hegen.) Lenins Schlitzauge mag höhnisch gelächelt haben, während er den heftigen Tadel las; gewiß hat keines Aergers Pflugschar das Ostasiatengesicht gefurcht. Was schreit die Frau? Sie ist zu lange von Rußland fort, zu fest in berliner Boden eingewurzelt, kennt unsere Menschen, Knechte und Herren, nicht mehr; und meint, mit Bakunins (aus einer Demuthstimmung oder aus Taktikerschlauheit gezeugtem) Rath, ins Volk zu gehen und des Volkswillens Werkzeug zu werden, sei Alles abgethan. Ihre Weissagung vom Sieg der Knute könnte Wahrheit werden, wenn ein richtiger Zar in der der Faust den Stiel hielte; Iwan, Peter, Katharina, allenfalls der dritte Alexander, nicht Nikolai Alexandrowitsch. Der! Oblomow mit der Mütze des Monomachos. In jedem Hauptzug das Eben-

bild des traurigen Helden in Gontscharows Meisterroman; das reine Gemüth, die geduckte Neigung in Zärtlichkeit, die Angst vor dem Leben, der Graus vor allem Neuen, Ungewohnten, die Willenslahmheit, die den Wunsch, wohlthätig ins Allgemeine zu wirken, nie kräftig ausschreiten, nur beim Richtfest von Luftschlössern sich heiß tummeln und verschnupft, stockheiser heimkehren läßt: Ilja Iljitsch härmt sich unter Ruriks Wikingerkrone. In lichten Stunden hat sich Nikolai sicher, wie Ilja, seiner trägen Unthätigkeit ehrlich geschämt; blinzelte er schaudernd wohl in sich hinein, in die dick bekränzte Gruft, die all sein frommes Wünschen und gutes Trachten früh verschlungen hatte. „Vorwärts gehen oder stehen bleiben: diese Frage dünkte ihn tiefer als Hamlets nach Sein oder Nichtsein.“ Gontscharows Wort könnte irgendein Witte über Nikolai gesprochen haben. Den weht ein Schauerwindchen um; und einer der ganz oder halb Deutschen, die er scheu, wie Oblomow seinen Gutsverwalter Stolz, bewundert, kann auch von ihm dann sagen: „Er war nicht dümmer als mancher Andere und seine Seele glich in zarter, durchsichtiger Reine einem dünnen, edlen Glas; doch die blöde Oblomowerei hat ihn ausgehöhlt und in Scherben zerstört“. Weil er nicht Selbstherrscher ist, kann er auf dem Thron nicht dauern. Versucht mans nach ihm mit Juste Milieu, Bourgeoisverfassung, Oktobristen, Kadeten, mit der Zuwage von „gelernten“ Patrioten aus dem Menschewiki-Sumpf: um so höher blüht bald danach unser Weizen. Wenn unsere Donnerlegion ein Herr führt. Den, Frau Luxemburg, verlangt das Russenvolk, das, trotz Mir und Artel, Semstwo und Duma, trotz eingeborenem Kommunismus und angezüchtetem Rebellenhang, von harter Herrnfaust in sein Glück gezwungen sein will. Und Einen, der sich zu solcher Herrschaft, nur gegen Widerspänstige unerbittlich strenger, auserwählt weiß, soll ihre schrille Weibsstimme kirren? Nach dem Japanerkrieg, der die Vorfrucht der Revolution reift, nach der (jedem Bolschewik willkommenen) Auflösung der ersten Reichsduma folgt Lenin der Losung Herzens: Warten und arbeiten. In dem um Menschheit entbrannten Krieg wünscht er die Niederlage Rußlands, dem doch die Demokratien des Westens verbündet sind. Sein Wunsch wird erfüllt; und seine Rechnung ist richtig. Unausrodbares Oblomowthum läßt Nikolai nicht in den Entschluß klimmen, durch die Gewähr Parlamentarischer Re-

girung und durch die Sühnopferung aller Protopopows seinen Glanz zu fristen. Daß er jählings vom Thron stürzen werde, ahnt Niemand. Am Tag der Abdankung, die ein menschlich mächtiges Wort, ein den Zar bezeugender Gestus, zweistündige Ueberwindung der Oblomowtschina ihm noch ersparen könnte, ist der Rechtsanwalt und Abgeordnete Kerenskij harmlos vergnügter Gast einer Baltenfamilie. Nicht lange danach Erbe der Lwow und Miljukow, Brussilow und Alexejew. Diktator und Generalissimus. Danton, Carnot, Hoche; morgen vielleicht Bonaparte. Alles in Allem. Ein von zwei Welten bestauntes Feuer. Die Kalmykenlippen Lenins, der ihn nun nah sieht, dehnen sich zum Lächeln eines verschmitzten Triumphators. Ein Feuer? Höchstens eines Johannes, das dem Heiland auf die reingefegte Tenne leuchtet. Fiebersbrand, der Kräfte verzehrt, nicht verjüngt. Irrlicht, das geschäftig hin und her hüpft, aber nicht wärmt noch zündet. Kriminalanwalt: das „gemiethete Gewissen" einer Sündergesellschaft. Nicht einmal der Internationale vermiethet! Die für Stockholm geplante Sozialistenkonferenz kann er nicht durchsetzen; diesen ersten Stein, den die Bolschewiki auf seinen Weg wälzen, nicht zum Brückenbau nützen. Mit dem Bescheid, erkämpfter, nicht erschwatzter, erwinselter Friede sei ihres Wunsches Ziel, schicken ihn die Bundesgenossen heim. Meinte ers redlich mit Frieden und Volk, er hätte sich wuchtiger gegen die barsche Absage gestemmt, fester auf seinem Partnerrecht gestanden. Doch nur um den Machtbesitz lodert, in fiebernder Eifersucht, sein Feuer. Hat er dem Grundherrn das Land, dem Kapitalisten das Geld, der Kirche, den Klöstern die Edelsteine und Perlen, die Milliarden ungemünzten Goldes genommen und Alles dem verschmachtenden Volk hingegeben? Nein. Zaudert er vor der Wahl der Constituante, die das Reichsgrundgesetz beschließen müßte und ihn von der Aemterhäufung entbürden könnte? Noch immer. Und er hält, für den Nothfall, den Gottorp-Romanow in der Nähe. Drechselt vor, wechselt mit allen Würdenträgern verseuchter Bourgeoisstaaten Komplimente. Der möchte uns vorlügen, daß er die Zunge, das Schwert der Trudowiki sei, der in härtester Arbeit Fronenden? Schon ist das dicke Fell seiner Seele mit den Pestflecken des Imperialismus gepardelt. Ein Verräther! Mindestens, auf seine besondere Weise, auch ein Oblomow; nur einer, der hinter unstetes Irrwischwesen die verkrüppelte Schöpferkraft birgt. Was gilt die Wette? Der

allmächtig Scheinende merkt gar nicht, daß wir seinen Sitz unterhöhlen, und wähnt sich noch ungefährdet, wenn das Seil unseres Rächerwillens sich schon zur Würgschlinge knotet. Jetzt oder nie. Die Zeit ist erfüllt. Semlja i Wolja! Land, Freiheit, Friede: danach lechzt Rußland. Morgen muß das Maximum Erreichniß werden. Klingen Euch nicht die Glöckchen? Wie auf Sturmfittich rast die Troika. Lenin schwingt sich auf den Lenkersitz.

Am Ziel?

Der Teufel weiß, wie lange er ihn auf dem schwanken Sitz lassen wird. Wunderlich Scheckige saßen schon drauf. Stenka (Stephanchen) Rjasin, der tscherkessische Kosak, der 1667 gegen die Wojwoden des moskauer Zars aufstand, rasch der Hort aller Elenden und Gedrückten wurde, nach der Opferung seines persischen Liebchens in den Mutterschoß der Wolga die Städte Zarizyn, Astrachan, Samara, Saratow, Simbirsk eroberte, jedes dem Muschik, dem Gewimmel schwarzer Männchen angethane Unrecht ohne Erbarmen rächte, alles Land, Vieh, Geräth, kirchliches, staatliches und privates Eigenthum jeglicher Art unter das Volk vertheilte, die Statthalter des Zars durch die kosakische Hundertschaft ersetzte und als Befreier bis nach Nishnij Nowgorod zog. Nach dreijähriger Herrlichkeit wurde er zu Tod gemartert. Lebt aber als Held, als Schöpfer der freien, von absetzbaren Vollstreckern des Volkswillens verwalteten Kosakengemeinde heute noch im Lied. Auch Pugatschew war Kosak und wurde im dritten Glücksjahr in Moskau geviertheilt. Vom Don stampfte er 1773 nordwärts, gab sich für Peter den Dritten, Katharinens (erdrosselten) Mann, dem er ähnelte, aus, löste ringsum alles Volk aus Knechtsjoch und Leibeigenschaft, ließ beamtete Erpresser, grundherrlich schwelgende Leuteschinder henken, schlug die Generale der Kaiserin, nahm Städte und Festungen und erlag erst dem Verrath, der ihn in Bibikows Hand lieferte. Dieser merkwürdig kluge General spricht nach seinem Sieg über das Rebellenheer: „Wichtiger als Pugatschew ist die allgemeine Unzufriedenheit Rußlands, deren Schwert er geworden ist.“ Frucht vom Baum der Erkenntniß. Katharina nascht nur davon. Ihre Freie Volkswirthschaftliche Gesellschaft beplaudert ja seit zehn Jahren diese lästigen Landfragen, hat für die besten Antworten sogar Preise ausgeschrieben und wird schon in Klarheit kommen. Den Kosaken, deren Frei-

hen in Frechheit ausgeartet war (sie schleppten überallhin drei Galgen mit, an deren jedem ein Edelmann, ein Jude und ein Hund hing), hatte die Kaiserin das Vorrecht der Hetmanschaft genommen. Nun waren sie, dennoch, wieder die Kerntruppe der Heerschaar, die Pugatschew auf den Thron setzen wollte und unterwegs fast sechzehnhundert Grundbesitzer erschlug. Die Unzufriedenheit wird mählich schwinden, Groll der Dankbarkeit weichen. Nein. 1825: die Dezembristen. 1877: der Mushikaufstand im Bezirk Tschigirin (wo eine in der Himmelskanzlei gefälschte Allerhöchste Botschaft den Eifer dunkler Herzen flügelt). Dazwischen das Pendeln von Nihilismus zu Terrorismus, von Blanqui zu Marx. In schwarzer Stimmung hat Bakunin gestöhnt, in Rußland sei nur Wirkensraum für stramme Banditen vom Schlag Rjasins und Pugatschews. Deren Namen hat der Geheimbund Sem ja i Wolja auf seine Werberstange gehißt. Sauft Lenin, der aufbrüllte, wenn man ihn Verschwörer hieß, auf ihrem Höllenweg ins Weite? Wie lange hält sein Arm die drei Pferde im Zaum?

„Und ich sah ein weißes Pferd; dessen Reiter hatte einen Bogen, trug eine Krone und zog als Sieger aus, im Glanz wieder zu siegen. Auf einem feuerrothen Pferd saß ein Reiter, dem ein großes Schwert gegeben war, daß er den Frieden von der Erde nehme und die Menschen einander schlachten lasse. Eines schwarzen Pferdes Reiter hält eine Wage; und während er sie schweben ließ, erscholl eine Stimme: ‚Ein Maß Weizen für einen Groschen und drei Maß Gerste für den selben Preis; und schonet des Oels und des Weines‘. Danach aber kam ein fahles Pferd; dessen Reiter hieß Tod und das Totenreich schlotterte hinter ihm drein. Den Vieren ward Macht verliehen, durch Krieg, Hungersnoth, Pest und entmenschte Thierheit den vierten Theil alles Erdwesens zu tilgen. Vier von den Siegeln am Buch des Thronenden hatte das Lamm nun gelöst. Da es das fünfte Siegel aufbrach, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die getödtet worden waren, weil sie an Gottes Wort hingen und für ihn und sein Wort zeugten. Mit starker Stimme riefen sie: ‚Wann, Herr, wirst Du in heiliger Wahrhaftigkeit richten und an Denen, die auf der Erde wohnen, unser Blut rächen?‘ In Weiß wurde ihrer Jeglicher nun gekleidet und in Geduld ermahnt: daß sie still warten und ruhen möchten, bis ihre Brüder und Mitknechte ihnen gesellt seien, all die Menschenschaaren, deren Leben auch hingemäht werden solle. Nach

dem Bruch des sechsten Siegels aber bebte die Erde, gräulich schwarz, wie ein härener Sack, ward die Sonne, blutigroth der Mond, wie Feigen von dem Baum, den unbändige Windsbrut schüttelt, fielen die Sterne vom Himmel, der dem Auge zu schrumpfen schien, wie Pergament in der Hand, die es einrollt. Also aber bebte die Erde, daß Berge und Inseln aus ihren Grundfesten bewegt wurden. Und die Könige, die Großen, Reichen, Häuptlinge, Gewaltigen der Erde, alle Freie und alle Knechte verkrochen sich in Klüfte und Felshöhlen und ächzten zu den Gipfeln des Gebirges empor: ‚Fallet über uns und berget uns vor dem Angesicht Dessen, der droben thront, und vor dem Zorn des Lammes; denn anbrach der Tag seines großen Zürnens: und wer kann bestehen?'" Aus dem Sechssiegelkapitel der Offenbarung Johannis wählte Ropschin seiner ersten Zweiflernovelle Titel und Motto. Wer kann bestehen? Der aus blendender Finsterniß in reine Helle schreitet, mit Stumpf und Stiel allen Haß aus dem Herzen reißt und, ernsthaft froh, sich in den Entschluß hebt, in allem von Gottes Athem Erschaffenen den Bruder zu lieben. Sehnt Lenin sich auf den selben Pfad? In Rußland, das sein größter Dichter so oft „ein Naturspiel" genannt hat, kann auch ein strenggläubiger Marxist, ein von Brandruch umwitterter Sozialdemokrat selig werden, sich in Heiligenwürde verklären. Aus der selben Schule und Windrichtung kamen die Männer, die nach der Herausgabe ihres Sammelbuches „Grenzpfähle" in dem Dankbrief des Erzbischofs von Wolhynien lasen, ihr Werk habe ihn erbaut und wieder an Rußlands Gesellschaft glauben, auf ihre Bereitschaft zu Buße und Seelengemeinschaft mit dem Volk hoffen gelehrt. „Dem russischen Menschen ist die Himmelsthür immer offen. Ihr, ruft Saltykows Gassenjunge den Deutschen zu, habt dem Teufel Eure Seele für einen Groschen verkauft, wir haben sie ihm umsonst gegeben und können sie stets drum auch zurückfordern!" Freilich: die Empfänger des Hirtenschreibens hatten zu Umkehr vom Marxismus zu Idealismus gerufen (ohne ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit wirthschaftlicher Entwickelung abzuschwören). Ob der gern Schweigsame, der dem Rath der Volkskommissare vorsitzt, solche Umkehr besinnt? Dem Schwarzweißbild des herrschsüchtig Eitlen, das Frau Luxemburg zeichnete, will er wohl nicht mehr gleichen. Sein Gehilfe fürs internationale Geschäft, Herr Braunstein-Trotzkij, scheint aller Mystik, allem Mythos-

glauben so striusfern, wie einst Herr Rothstein war, Witte's höllisch klugerund himmlisch witzigerHelfer.(Von Rothstein zu Braunstein: ein auch Europäern lehrreiches Buch russischer Geschichte.) Schließt der auf seinen, auf Marxens „historischen Materialismus, den Glauben an die wirthschaftliche Bedingtheit alles Geschehens, Stolze den Doppelabgrund, stellt sich, mit freiem Volk, fest auf den freien Erdgrund und ordnet, als baumeisterlicher Mann, die Tief- und Hocharbeit zu der Brücke, die ans andere Ufer führen soll? Ist er Lenins, ist Lenin sein Hirn? Vor und hinter der rasenden Troika ist solchen Fragen keine Antwort zu finden. Jetzt hält sie; die mageren Klepper sind nun doch müde geworden. Ein Schattenfuhrknecht schirrt vier Pferde vor; Schimmel, Rappen, Fuchs an die Deichsel, den Falben ins Joch. Geht die Taumelfahrt vierspännig weiter und soll das Sinnbild der Troika, des Dreiflügelgefährtes, von acht Hufen aus dem Volkserinnern gestampft werden? Dieser Frage wird Antwort. Der Lenker, Lenin oder Trotzkij, springt vom Teufelsbrett und strängt ein Gäulchen ab. Den Falben. Dessen Reiter war einst der Tod und das Totenreich schlotterte hinter ihm drein. Mit solchem Roß fährt Rußland schlecht. Auch ging er im Joch. Keiner solls fortan. Weder Mensch noch Thier ohne unzählbaren Raubtrieb. Alle frei, Alle gleich an Recht, Habe, Macht, Würde. Marxismus wird (oder war immer?) Idealismus. Die Zeit ist erfüllt. Lasset, über die Silberschellen des Fittichwagens hin, von allen Thürmen die Glocken läuten: dem neuen Gott, der den Tod überwand und das letzte Odemswehen aus dem Höllenschlund drosselte. Weil das Frevelspiel mit Leben und Tod durch dunkle und helle Jahrhunderte fortspukte, auf Rußlands Brust ewig die Albenfrage lag, ob und wann die Staatsgewalt, der Einzelwille töten, zu Tod quälen dürfe: deshalb wurde, von Rjasin bis auf Lenin, Revolution; nicht, weil eines Zufallszars Heer, nach stattlichen Siegen, im Industriekrieg geschlagen wurde. Die letzte Kugel ins unfromme Auge des fahlen Pferdes. Dann nie wieder Waffen. Ringsum schluchzt eine von Waffenthat sieche Menschheit. Für sie entbrennt der Mensch in Gluth, wie die Welt keine je sah. Wartet thätig: morgen ruht der Tiger friedlich neben dem Reh und der Gemordete steht auf, seinen Mörder zu umarmen. Rüstet für Tote und Lebende weißes Gewand und rufet aus Kluft und Höhle die Scheuen. Lasset, Völker, in neuer Ehrfurcht uns Raum. Wir können bestehen. Die Zeit ist erfüllt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.

Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die 4½% **Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

10. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, **Berlin W 8, Behrenstraße 22**, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** findet gemäß unserer Mitte d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. Js.

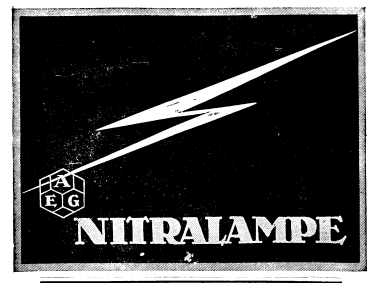
bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV. V. **Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „**Umtauschstelle für die Kriegsanleihen**“, **Berlin W 8, Behrenstraße 22**, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.



Für Inserate verantwortlich: Friedrich Rehländer, Berlin-Steglitz.
Druck von Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstr. 66.